

## Woher soll unter diesen Bedingungen günstiger Wohnraum kommen?

Zu: „Wer gegen Dietenbach stimmt, stimmt für teures Wohnen“, Gastbeitrag von Manfred Wolf, BZ vom 31. Januar:

Herr Wolf hat in seinem Beitrag drei richtige Sätze: „Es wird mit Halbwahrheiten ... Stimmung gemacht. Man darf den Wohnungsmarkt nicht dem freien Markt überlassen. Wir gehören, was Mieten, Bau- und Grundstückspreise angeht, zu den teuersten Städten Deutschlands.“ Damit die Stadt ihren Wohnwert erhält

und ihre Klimaziele erreicht, benötigt sie jeden Quadratzentimeter Grün und jeden Baum, sonst wird aus „Green-City“ bald „Grey-City“. Bereits hier kommt die Stadt ihren Aufgaben nicht nach. Die Dietenbach-Grundstücke werden von der Sparkasse vermarktet (und das ist keine karitative Einrichtung), die Baufirmen haben sich an die hohen Gewinne gewöhnt (Lohn und Materialkosten sind nicht in gleicher Höhe gestiegen) und die Eigentümer/Vermieter wollen auch noch verdie-

nen – inklusive Stadtbau, Familienheim, Bauverein und so weiter.

Meine Schlussfolgerung daraus lautet: Woher soll unter diesen Bedingungen günstiger Wohnraum kommen? Seit Jahrzehnten will die Stadt Gebiete wie das Lindenwäldle unter anderem energetisch entwickeln, das Gebiet zwischen Basler-, Lörracher- und Wiesentalstraße birgt noch jede Menge Kapazitäten, Zinklern, „Franzosenwohnungen“ in der Feldbergstraße und im Institutsviertel, Überbau-

ung von Parkplatzflächen – der ehemalige OBI-Süd war ein Vorzeigeprojekt und was ist daraus geworden? Es gäbe viel zu tun, die Stadt müsste nur mal anfangen.

**Rüdiger Köckritz, Freiburg**

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Sie werden nur mit vollem Namen veröffentlicht. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht zur Kürzung vorbehalten.

BZ, 20.2.19

## Gegen diese Stadtgier ist der städtische Wohnungsbau machtlos

„Gegen Wohnungsnot: Nein“ – Mit diesem und ähnlichen Slogans wird derzeit im Vorfeld des anstehenden Bürgerentscheids auf vielen hundert Plakaten für die Bebauung des Dietenbach-Geländes geworben. Dass man damit die „Wohnungsnot“ in Freiburg verringern könnte, ist – milde ausgedrückt – fromme Illusion.

Denn würden wir auch hundert neue Stadtteile bauen, so wäre Freiburg zwar Millionenstadt, aber ihre „Wohnungsnot“ nicht nur geblieben, sondern sogar noch größer – siehe München, Berlin, Hamburg. Denn ursächlich sind nicht zu wenige Wohnungen für die Freiburger, sondern zu wenige für die Vielen, allzu

Vielen, die nach Freiburg drängen. Gegen diese Stadtgier ist der städtische Wohnungsbau nicht nur machtlos, sondern er verschärft die Misere zusätzlich.

Der Tatsache, dass verstärkter städtischer Wohnungsbau das Problem verschärft, das er zu lösen vorgibt, entspricht umgekehrt der zwar zynisch klingende, aber leider zutreffende Umstand, dass allein die „Wohnungsnot“ derzeit verhindert, dass die Städte ungebremst bis zum Erstickungstod wachsen, während das Land an Auszehrung stirbt. Überwinden oder zumindest lindern möchten wir sie natürlich trotzdem. Ursächlich dafür ist bekanntlich die ungleiche Verteilung der

Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, von denen es in den Städten (relativ zu ihrer Aufnahmefähigkeit) zu viele, außerhalb zu wenige, insbesondere zu wenig gute, gibt.

Daran kann man kurzfristig wenig ändern, sehr wohl aber mittel- bis langfristig. Denn die rasante Veränderung unserer Berufstätigkeit durch computergestützte Arbeit bringt ja mit sich, dass es immer unwichtiger wird, wo wir sie erledigen. Die verstärkten Bemühungen, flächendeckend schnelles Internet zur Verfügung zu stellen, geht zumindest in die richtige Richtung.

**Dr. Wolfgang Jantz, Freiburg**